



# Wer auf den Trichter kommt, kommt zu Achterkerke

Jeder, der schon einmal ohne einen Trichter versucht hat, Benzin kleckerfrei aus einem Kanister in die winzige Öffnung des Rasenmähertanks zu füllen, hat diese Lehre fürs unbeschwerte Rasenstutzen ein für alle Mal verinnerlicht: Unterschätz' mir die Bedeutung des Trichters nicht! Trichter von ganz anderen Dimensionen und in den vielfältigsten Variationen, mit Sichtfenster oder Schnappverschluss, eckig oder rund, vom Leichtgewicht bis hin zum 150-Kilo-Kaventsmann fertigt die Achterkerke GmbH im Braunschweiger Industriegebiet am Hafen. 1000 Kunden aus Deutschland und dem deutschsprachigen Ausland vertrauen auf die Stärke des Spezialisten, die in der Fertigung von rotationssymmetrischen Trichtern und Behältern liegt, deren Konen nahtlos hergestellt werden. „Wir sind wohl die Nummer eins im Edelstahltrichterbau“, sagt Firmengründer Heinz-Egon Achterkerke im gemeinsamen Gespräch mit Nora Pagels. Die 29-Jährige ist seit Anfang des Jahres Geschäftsführerin bei Achterkerke. Liegt die sprachspielerische Frage nah: Wie sind Sie denn auf den Trichter gekommen, Frau Pagels?

**N**ora Pagels wuchs da auf, wo andere Leute ihren Urlaub verbringen: auf Usedom. Nach der mittleren Reife begann sie eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau. Okay, „eigentlich wollte ich das nie machen, aber ich war froh, erst einmal eine Ausbildung zu haben“. Die junge Frau fiel schon damals durch gute Leistung auf, auch in der Berufsschule. In Nora Pagels' Familie hatte Bildung, ein exzellenter Schulabschluss nicht den Stellenwert wie vielleicht in Akademikerfamilien.

## „Warum eigentlich nicht!“

„Ich konnte mir damals gar nicht vorstellen, dass für jemanden wie mich ein Studium möglich sein sollte.“ Doch nachdem sie das Fachabitur im Bereich Wirtschaft mit einer Eins vor dem Komma abgelegt hatte, sagte sie sich: „Warum eigentlich nicht!“ In Stralsund begann sie ein BWL-Studium. Morgens um 5 Uhr arbeitete sie in einer Bäckerei, danach Seminare und Vorlesungen, nachmittags Putzen. Schließlich war da niemand, der ihr die Brötchen zum Frühstück finanzierte. Aber sie war es gewöhnt, Kraft und Motivation aus sich selbst heraus zu generieren. Das beflügelt auch ein gesundes Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein.

Und dann kam die Familie Achterkerke ins Spiel. Und Kollege Zufall setzte zum richtigen Zeitpunkt einen Treffer. Die Hausdame der Villa Achterkerke vermittelte Nora Pagels einen Putzjob. Heinz-Egon Achterkerkes Frau Annekatrin, eine Architektin, hatte die Villa in der Urlaubsregion zu einem schmucken Domizil mit Ferienwohnungen umgebaut. Im Gespräch mit ihr erfuhr Nora auch von der Stiftung Achterkerke, deren Ziel es ist, begabte junge Menschen aus finanziell benachteiligten Familien zu fördern.

## „Ich wollte etwas zurückgeben“

„Das Ausleben der Begabung soll nicht am Geldbeutel der Eltern scheitern“, bringt Heinz-Egon Achterkerke ein Anliegen der Stiftung auf den Punkt. Fortan musste sie sich um den Lebensunterhalt nicht mehr sorgen, in den Semesterferien machte sie die

Buchhaltung für die Stiftung, brachte sich bei der Organisation von Kinder- und Seniorenfesten der Stiftung ein. „Ich wollte etwas zurückgeben.“ Heinz-Egon Achterkerke hat vielleicht damals schon erkannt, dass die junge Frau, wie er heute sagt, „eine absolute Führungskraft“ ist. Er schickte sie jedenfalls zum Sprachkurs nach London, ihre Bachelorarbeit schrieb sie als Werksstudentin im Unternehmen. Note: 1,4.

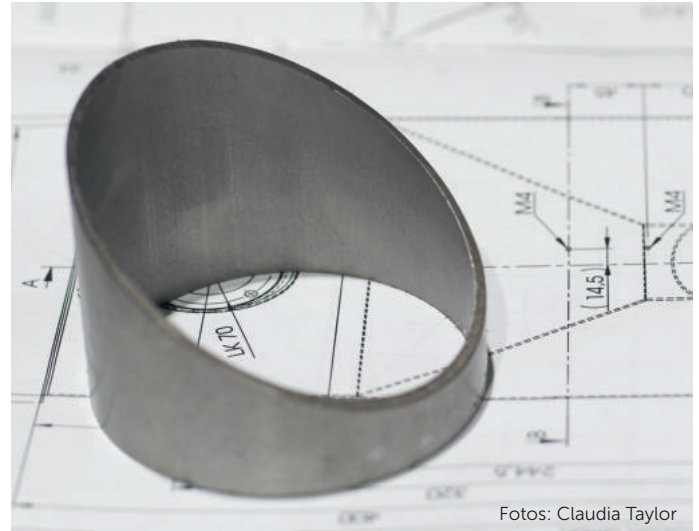
An der TU in Braunschweig hängte sie noch fünf Semester Maschinenbaustudium an, „damit ich auch weiß, worüber ein Metallbauer redet“, sagt sie lachend. In der Geschäftsführung ist sie für Personalwesen, Steuern, Finanzen, Verwaltung, Controlling und Versicherung zuständig.

## Alles aus einem Guss

Dass Nora Pagels fernab der strategischen und zahlenbasierten Unternehmensführung weiß wovon sie redet, merkt man nicht nur im Konferenzraum sondern auch in den Fertigungshallen, die sie zügigen Schrittes durchmisst. Über die Konen-Drück-Maschine kann sie sich regelrecht in Begeisterung reden, weil die die Trichter – verzeihen Sie, Frau Pagels, dass ich es laienhaft formuliere – nahtfrei fertigt. Da begreift man sehr anschaulich, was die Redewendung „aus einem Guss“ bedeutet. Der nahtfreie Trichter bietet den Vorteil, dass das Material keine Angriffspunkte bietet. In der riesigen Blechhalle, mit der sich die Firma auf 3600 Quadratmeter vergrößerte, lagern Bleche in allen Varianten des Edelstahls. Lieferengpässe seien damit passé, so Pagels. „So ein Lager zu haben, ist gut, da der Preis mitunter sehr schwankend ist. Das nimmt Druck vom Kessel.“

## Umsatz brach um 1 Million Euro ein

Der Druck der Coronapandemie ist natürlich auch an Achterkerke nicht spurlos vorbeigegangen. Gegenüber 2019 ging der Umsatz in 2020 um 1 Million Euro zurück. Bis zu 30 Mitarbeiter erwirtschafteten in Vorcoronajahren circa 3 Millionen Euro pro Jahr. 450 000 bis zu einer halben Million Euro gibt Achterkerke im gleichen Zeitraum



für Material aus. Die Hälfte davon geht auf den Kauf von Blechen. 70 Tonnen Edelstahl verarbeitet der Zulieferer für die Lebensmittelindustrie, den chemischen Anlagen- und Maschinenbau, die Medizin- und Kunststofftechnik jährlich. Der größte Trichter kann schon mal einen Durchmesser von 1200 Millimeter haben. Und einen guten Meter hoch sein. Den bewegt dann nur noch ein Kran.

#### „Hängematte für den Notfall“

Ist es eigentlich, behutsam formuliert und allenfalls zwischenzeitlich angedeutet, nicht unkompliziert, in ein Unternehmen einzusteigen, dass für den Gründer nie einfach nur ein x-beliebiger Job war, den man wechseln kann wie ein Paar Socken, sondern eine Herzensangelegenheit? Der als Ingenieur manche Maschine selbst konstruiert

hat, um seine Fertigungsmaxime „Alls aus einer Hand“ stetig weiter zu perfektionieren? Achterkerke, der sein Gewerbe im April 1991 anmeldete, lächelt schelmisch: „Räumlich bin ich doch eh total raus.“ Und Pagels sagt offen und ehrlich: „Das passt!“ Sie soll, sagt er, und wird, sagt sie, einiges anders machen, verändern, anschieben. „Das muss sie auch. Ich bin nur noch im Hintergrund präsent. Als ihr Assistent bin ich bei der strategischen Ausrichtung behilflich. Ich sehe mich als die Hängematte, in die man reinfallen kann“, beschreibt der Firmengründer seine Sicherheitsnetzfunktion.

Früher hat Achterkerke auch Werbegeschenke für Firmen hergestellt. Heute ein Auslaufmodell, „das wird nicht mehr gewünscht“. Geblieben ist bei ihm dennoch die Liebe zum Design. Schirm- und Zeitungshalter, Vasen und Pokale haben sie gefertigt. Und die großen Stifte vor der Volksbank-Filiale am Braunschweiger Hauptbahnhof sowie die Obelisken in der Nord/LB in der Dankwardstraße, Objekte, die beide in Zusammenarbeit mit dem Künstler Achim Kiel entstanden sind.

## Die Stiftung

Die Förderung benachteiligter Kinder ist das erste Ziel der Stiftung. Sie sollen eine gute Ausbildung bekommen und Werte vermittelt kriegen. Um das Leben zu erleichtern, können zum Beispiel Schulgeld, Vereinsbeiträge, Schulausrüstungen und Studiengebühren übernommen werden. Im Vordergrund steht das Ziel, jungen Menschen mit besonderer Begabung ähnlich gute Chancen zu eröffnen, wie Kindern aus wohlhabenden Familien.

Desweiteren steht die Förderung der sozialen Kompetenz sowie die Vermittlung von Werten, zum Beispiel Gewaltprävention oder Etikette, im Blickpunkt der Stiftung.

Neben der Begabtenförderung werden auch besondere Leistungen im Bereich Musik und Sport, Umwelt- und Schulprojekte gewürdigt und gefördert.

Das Stiftungskapital liegt bei 2 Millionen Euro.

Seit Gründung der Stiftung 2008 sind zehn Jugendliche aufgrund ihrer Begabung gefördert worden. 500 000 Euro sind in den letzten zehn Jahren laut Heinz-Egon Achterkerke ausgeschüttet worden.

Mehr zur Stiftung unter [www.achterkerke-stiftung.de](http://www.achterkerke-stiftung.de).

#### Attraktives Arbeitnehmerkonzept

Nora Pagels hat für ihren kleinen Konferenzraum die Silhouette von Braunschweig gezeichnet und in Edelstahl ausschneiden lassen. Ansonsten sind es weniger Designvarianten als Innovationen im Personalwesen, an denen sie derzeit schmiedet. Zu einem attraktiven Arbeitnehmerkonzept gehört für sie zum Beispiel, dass Spitzenkräfte Anteile am Unternehmen erwerben können. Engagement und Leistung soll prämiert und erfolgsabhängig entlohnt werden. Nach dem Motto: „Die etwas dazu beigetragen haben, sollen auch was vom Kuchen abkriegen.“

Zudem setzt sie auf Zusammenarbeit mit TU, Ostfalia, Techniker Akademie und Co., um technische Neuheiten gemeinsam zu entwickeln.

In Braunschweig engagiert sie sich bei den Wirtschaftsjunioren, ist Vorständin der Stiftung Achterkerke. Sie freut sich, dass das Unternehmen seit 2021 zum Kreis der Arbeitgeber mit dem Zertifikat Zukunftgeber gehört. Zudem ist Achterkerke zum wiederholten Mal für den Großen Preis des Mittelstandes nominiert.

Aber jetzt mal Hand aufs Herz: Wird sie bleiben bis zum Einstieg in das Rentenalter? Sie strahlt: „Kann mir nichts anderes vorstellen. Ich hab’ noch so viel auf dem Zettel.“ Nur ein Beispiel: Mehr Präsenz des Unternehmens im Internet. Das will alles erst mal angeschoben, umgesetzt werden. Warum sollte sie je auf den Trichter kommen, dass es Trichter doch nicht gewesen sind?

suja